Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: 14 (1999)

Heft: 9

Artikel: Wünschen, Wollen und Lobbying : über den Umgang mit Realitäten

Autor: Niederer, Ueli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-769115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WÜNSCHEN, WOLLEN UND LOBBYING: ÜBER DEN UMGANG MIT REALITÄTEN

von Ueli Niederer

ALS DAS WÜNSCHEN NOCH GEHOLFEN HAT...

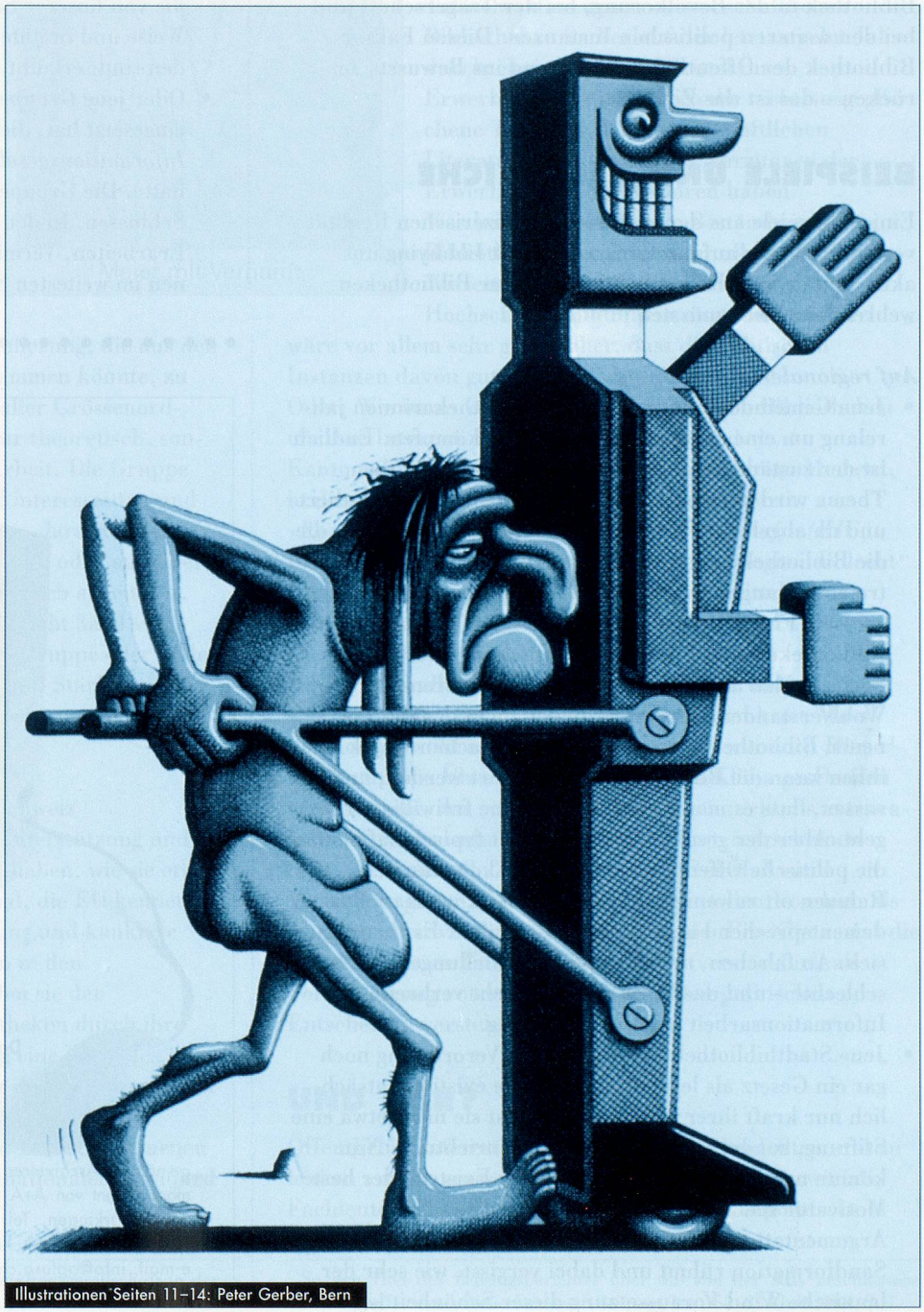
...waren Bibliothekarinnen und Bibliothekare sich bewusst über die grosse Bedeutung der Bibliotheken für die ganze Gesellschaft, und mit ihnen waren alle Leute, vor allem auch die Würdenträger mit Entscheidungsgewalt, sich bewusst über diese grosse Bedeutung, und sie trugen Sorge zu den Institutionen und pflegten sie und alimentierten sie. So wünschten es die Bibliothekarinnen und Bibliothekare, und es half, und es war so...

DAS ERWACHEN

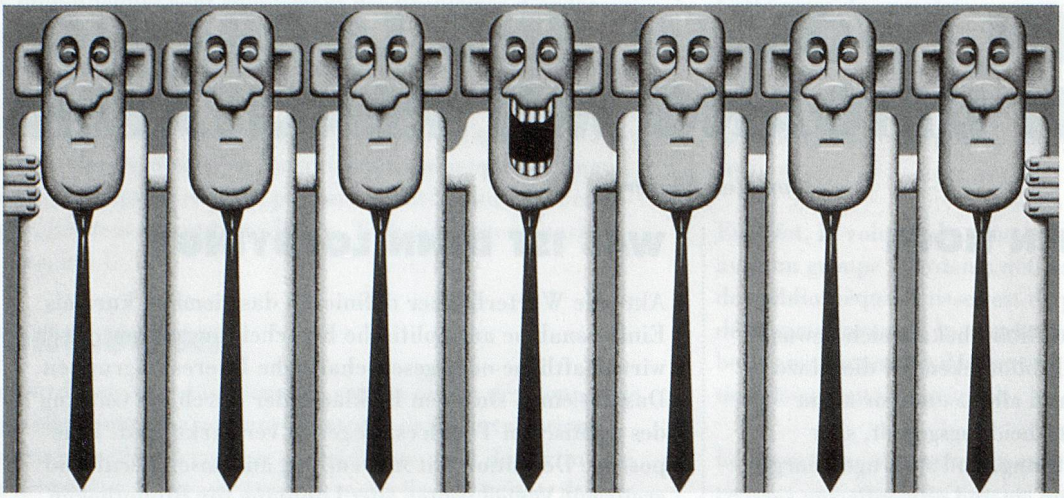
Spätestens die Diskussionen um das neue *I+D-Fachhochschulstudium* machten deutlich, dass die Welt inzwischen auf andere Weise funktioniert: Bibliothekarische Überlegungen, Anliegen und Prioritäten sind weder politisches noch gesellschaftliches Allgemeingut, und die Bibliothekswelt musste mehr oder minder erstaunt feststellen, dass Bibliotheken – zu gut neudeutsch – über keine *Lobby* verfügen. Dabei hätte es frühere Gelegenheiten gegeben, sich über die Wirksamkeit des Wünschens Gedanken zu machen: zum Beispiel das 100-Jahr-Jubiläum unseres Berufsverbandes, in dessen Rahmen es neben individuellen und durchaus regional beschränkten Erfolgen trotz aller Kraft der Vorstellung nicht gelingen wollte, der schweizerischen Öffentlichkeit ein vielfach präsentes Bild in satten Farben von unserer leistungsfähigen Bibliothekswelt oder auch nur des jubilierenden, kraftvollen Berufsverbandes zu vermitteln.
In vielen Gesprächen über diese Selbstdarstellung und über die Krise, die den *BBS* heimsucht, kam die Rede auf die fehlende Lobby, auf das Lobbying als Aufgabe des BBS.
Deutlich wurde: Die Sache ist schon in vielen Köpfen, nun hat sich auch der Begriff eingestellt... aber die Auffassungen über den Inhalt sind noch sehr verschieden. Deshalb will ich im folgenden versuchen, Tätigkeitsfelder einer Lobby für die Schweizer Bibliotheken anhand einiger Beispiele einzukreisen.

WAS IST DENN LOBBYING?

Aktuelle Wörterbücher definieren das ziemlich kurz als Einflussnahme auf politische Entscheidungsträger durch wirtschaftliche oder gesellschaftliche Interessengruppen. Das hat einen sinistren Beiklang, der durch die Gattung des politischen Thrillers oft genug verstärkt wird. Eine positive Definition mit Anwendung auf unser Berufsfeld greift mit Vorteil weiter aus: Lobbying für Bibliotheken umfasst jede Öffentlichkeitsarbeit, die nicht nur auf die



Illustrationen Seiten 11–14: Peter Gerber, Bern



Propagierung eines bestimmten Ereignisses abzielt, sondern vor allem auf die bessere Verankerung des Faktors Bibliothek in der Bevölkerung, bei der Trägerschaft und bei den weiteren politischen Instanzen. Diesen Faktor Bibliothek der Öffentlichkeit bleibend ins Bewusstsein rücken – das ist das Ziel!

BEISPIELE UND VERGLEICHE

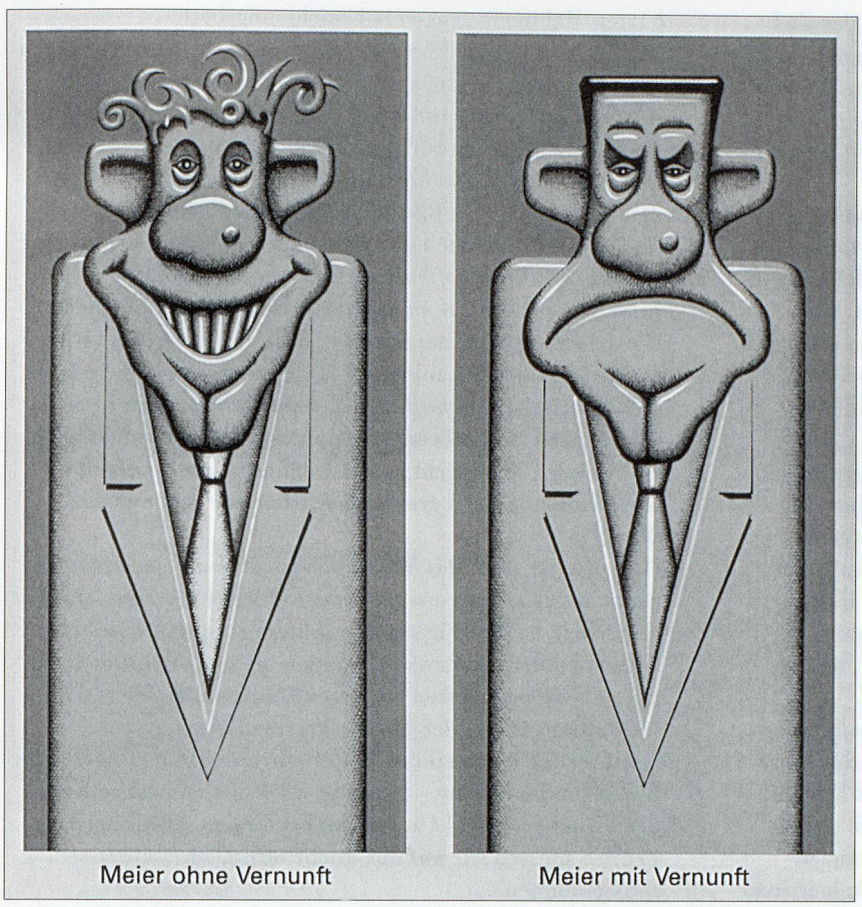
Einige Beispiele aus der jüngeren schweizerischen Realität vermögen besser aufzuzeigen, wo wir mit Lobbying uns aktiv und energisch für die Interessen der Bibliotheken wehren könnten – müssten:

Auf regionaler Ebene

- Jene Gemeindebibliothek, deren Bibliothekarinnen jahrelang um eine anständige Entlöhnung kämpfen. Endlich ist der zuständige Gemeinderat einverstanden; das Thema wird auf die Gemeindeversammlung traktandiert und da abgelehnt. Die verdienten Bibliothekarinnen, die die Bibliothek aufgebaut und zur Blüte gebracht haben, treten wie angekündigt zurück, mit geringem Lärm und grossem Frust. Kurz danach finden sich andere Bibliothekarinnen, die die Bibliothek im Interesse der Sache zu den alten Bedingungen weiterführen… Wohlverstanden: Es geht natürlich nicht darum, die neuen Bibliothekarinnen schlecht zu machen. Dank ihnen kann die Bibliothek weitergeführt werden, und wir wissen, dass es mancherorts nicht ohne freiwillige Hilfe geht. Aber der geschilderte Verlauf ist typisch dafür, dass die politische Öffentlichkeit selbst im kommunalen Rahmen oft zuwenig über die Bibliothek weiss und sie dementsprechend auch nicht ernst nimmt. Es bestätigt sich: An falschen, ungenügenden Vorstellungen ist schlechte – und das heisst auch schlecht verbreitete – Informationsarbeit massiv mitschuldig.
- Jene Stadtbibliothek, die weder eine Verordnung noch gar ein Gesetz als legale Basis hat: Sie existiert tatsächlich nur kraft ihrer Präsenz! Dabei ist sie nicht etwa eine Stiftung, sondern eine kommunale Einrichtung. Nun könnte man sagen, dass diese Art der Existenz der beste Motivator sei. Aber das ist die kurzsichtige Argumentationsweise desjenigen, der die Schönheit der Sandformation rühmt und dabei vergisst, wie sehr der launische Wind Voraussetzung dieser Schönheit ist.

Auf nationaler Ebene

- Nochmals der Fachhochschulstudiengang I+D, der der bibliothekarischen Welt gezeigt hat, welchen Stellenwert ihre Überlegungen und ihre Bedenken und ihre Begründungen in der grossen, nationalen Arena der Politik haben. Nota bene: Es geht nicht darum, die Standortwahl nochmals zu beklagen. Es geht wieder um unsere Präsenz und unsere Informationsarbeit. Sie erst haben die politische Behandlung, oder besser Nichtbehandlung, der Gründe, die von unserer Seite zu dieser Sache in verschiedener Weise und in unterschiedlicher Stärke vorgebracht worden sind, erlaubt.
- Oder jene *Groupe de réflexion*, die der Bundesrat 1996 eingesetzt hat, die sich mit den *Chancen und Risiken der Informationsgesellschaft Schweiz* auseinanderzusetzen hatte. Die Groupe de réflexion kam zu interessanten Schlüssen. In den Worten des Präsidenten: «Das Erarbeiten, Vermitteln und Aufbereiten von Informationen im weitesten Sinne hingegen wird die meisten Dienste


Meier ohne Vernunft Meier mit Vernunft

– Berufe prägen.»[1] Das ist eine Formulierung, die aus den neuen Lehrplänen der I+D-Berufe stammen könnte, zu einer Tätigkeit, die die Bibliotheken aller Grössenordnungen stark beschäftigt und nicht nur theoretisch, sondern tagtäglich, in ihrer konkreten Arbeit. Die Gruppe brachte einen Kreis von illustren und interessanten und verdienten Persönlichkeiten zusammen, darunter keine einzige Bibliothekarin, niemanden, der in oder mit einer Bibliothek oder einem anderen I+D-Betrieb arbeitet ... und «Bibliothek» kommt im ganzen Bericht 3mal vor. Auch hier: Eher als die Klage über die Gruppe oder andere Instanzen sind Reflexionen zu Art und Stärke unserer Verankerung im öffentlichen Bewusstsein angebracht.

Im internationalen Vergleich...

...fällt schliesslich auf, dass wir in der Schweiz

- keinerlei nationalen Programme zur Unterstützung und Förderung von Bibliotheks-Projekten haben, wie sie etwa Deutschland oder, grenzüberschreitend, die EU kennen. Solche Projekte treiben die Entwicklung und konkrete Anwendung von neueren Technologien in den Bibliotheken voran. Nicht zuletzt helfen sie der Zusammenarbeit zwischen den Bibliotheken durch ihre Förderpraxis auf die Sprünge. Es mag eine Folge des Fehlens solcher Programme sein, dass die schweizerischen Bibliotheken zwar noch nicht im täglichen Service-Angebot, aber doch in Erprobung und Einsatz von neuen Technologien zurzeit hinter dem internationalen Standard hinterherhinken.
- keine grossangelegten Untersuchungen kennen (wie etwa in GB der *Follett*-Report und der *Atkinson*-Report), mit denen der Zustand der Bibliotheken und deren Funktion im Bildungswesen analysiert und die notwendigen Perspektiven für deren Weiterentwicklung erarbeitet wurden. In England blieb es nicht bei den Berichten: In der Folge beschlossen die zuständigen nationalen Instanzen umfangreiche Massnahmenpakete.

UND BEI UNS?

Wäre es nicht auch wichtig, manches genauer zu wissen? Zum Beispiel wüsste ich sehr gerne viel Genaueres, als es direktoriale Schätzungen ermöglichen, über die Auswirkungen der Tatsache, dass unsere wissenschaftlichen Bibliotheken im Verlauf der letzten zehn Jahre durchschnittlich einen Drittel ihres Erwerbungskredites durch die nicht ausgeglichene Teuerung der wissenschaftlichen Literatur und durch reale Kürzungen der Erwerbungskredite verloren haben.
Was bedeutet das für die Bestände in den Bibliotheken? Und was, vor allem, für den Wissenschaftsbetrieb, für die Hochschulausbildung in unserem Land? Ich wäre vor allem sehr gern sicher, dass die politischen Instanzen davon gute, klare Kenntnisse haben!
Oder: Wie ist zu verstehen, dass immer noch Bibliotheken um ihre Internet-Anschlüsse mit Stadt- und Kantonsverwaltungen kämpfen müssen, in einem Moment, in dem eine wiederum vom Bundesrat eingesetzte *«Koordinationsgruppe Informationsgesellschaft» (KIG)* festgestellt hat, dass die Informationstechnologien schlecht genutzt werden und der Öffentlichkeit vermittelt: «Die Schweiz braucht Nachhilfe fürs Internet».[2]

Hier geht es allerdings ja nicht darum, eine Lanze zu brechen für solche Untersuchungen und für konkrete Massnahmen (obwohl auch das schön, ja nötig wäre...). Hier geht es um die Überlegung, wie denn ein Klima geschaffen werden kann, das solche Untersuchungen nicht als extravaganter Grössenwahn von Bibliotheksfürsten erscheinen lässt, die wider alle Zeichen der Zeit ihrer Hab- und Vermehrungsgier keine Grenzen setzen wollen, sondern als Angelegenheit von öffentlichem Interesse. Ein Klima, das die Resultate dieser Untersuchungen selbstverständlich als Voraussetzung von verantwortungsvollen politischen Entscheiden versteht.

UND WIR?

Öffentliches Interesse: Es zu wecken, wachzuhalten und zu lenken auf die grossen Fragen und Probleme, die wir als Fachleute nicht alleine lösen können, weil sie politische

[1] Bericht der Groupe de réflexion *Für eine Informationsgesellschaft in der Schweiz* zuhanden des Bundesrates, Juni 1997, S. 54.

[2] So der Titel des Zeitungsberichtes über die von der KIG beschlossene «Bildungsoffensive», *Neue Luzerner Zeitung*, Nr. 168, 23. Juli 1999, S. 1.

Lösungen und Entscheidungen brauchen, ist just das Ziel von Lobbying auf allen Ebenen, der kommunalen, der kantonalen und der nationalen! Das ist die Überzeugung der *AG Lobby* des BBS, die mit ihrer Arbeit und dem *Handbuch für eine Lobby der schweizerischen Bibliotheken* einen ersten Schritt tun will.

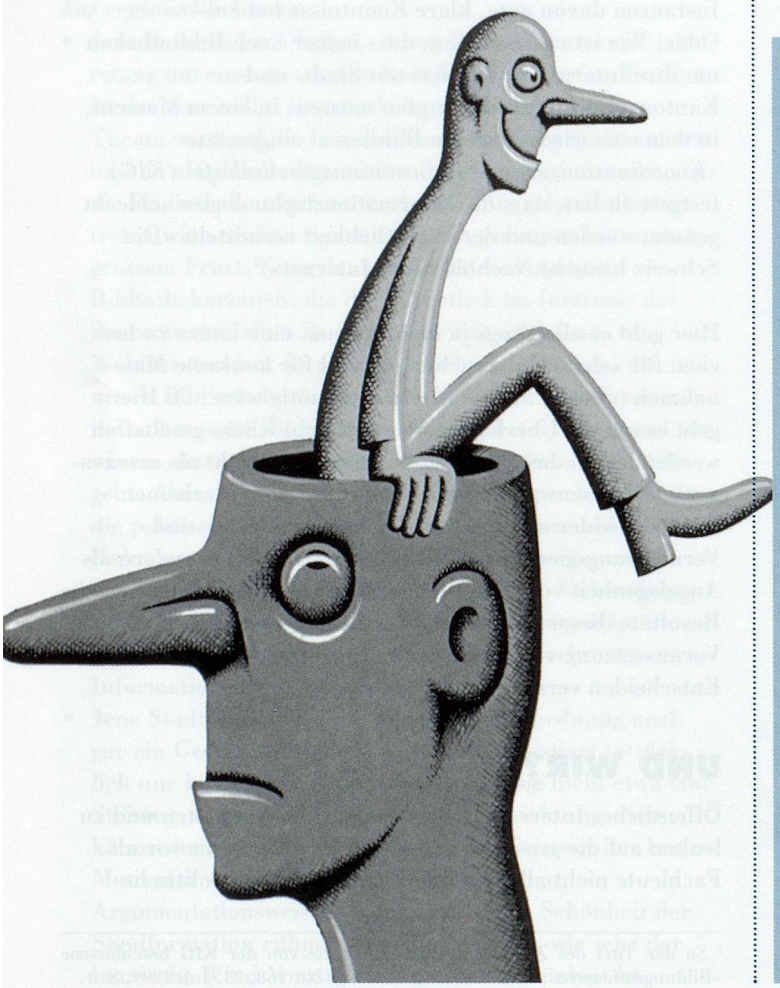
Ein erster Schritt: Die weiteren müssen wir alle selbst tun. Denn es wäre ja falsch, das bisherige Fehlen von Lobbying im Bibliotheksbereich einfach als Versagen des BBS zu deklarieren. Zuletzt ist «der BBS» unser Produkt, und wenn wir uns darüber klargeworden sind, dass Lobbying ein Schwerpunkt seiner Aktivitäten sein solle, dann schreiben wir das in das Pflichtenheft des Verbandes und sorgen dafür, dass es erfüllt wird.

Eine Voraussetzung dafür, dass der Verband Lobbying auf nationaler Ebene betreiben kann, ist natürlich, dass das möglichst viele von uns an ihrer Stelle und auf ihrer Ebene tun und organisieren. Vornehme Zurückhaltung ist in der Erringung öffentlichen Interesses keine mögliche Haltung. Zwar leisten viele Bibliotheken immer mehr und gute Öffentlichkeitsarbeit, aber sie ist meist punktuell, auf einzelne Ereignisse hin ausgerichtet.

Was ich hier meine, betrifft zudem auch das Selbstbewusstsein und das Selbstverständnis: Wann waren wir das letzte Mal stolz darauf, in einer Bibliothek zu arbeiten? Darauf, Bibliothekare und Bibliothekarinnen zu sein? Wie stellen wir unseren Freunden, unseren vorgesetzten Instanzen unsere Arbeit vor? Und wann haben wir unsere Arbeit zum letzten Mal in ein grösseres Umfeld eingebettet?

Man sage in bezug auf gesamtschweizerische Anstrengungen auch nichts von Föderalismus, der halt nationale Anstrengungen verhindere – das spricht zunächst bloss für die Verinnerlichung von Argumenten «des Gegners»! Hat nicht die bereits erwähnte KIG zusammen mit dem *BBT*, dem Bundesamt für Bildung und Technologie (das ja auch für die Kontrolle der I+D-Berufe zuständig ist), soeben eine *nationale Bildungsoffensive zur Verbreitung der Neuen Informations- und Kommunikations-Technologie* lanciert? Wird also in einem Bereich, der Bildung, tätig, der bisher als Urdomäne der kantonalen Aktivitäten galt? Und ist das schweizerische *Beschaffungs-Konsortium*, das die wissenschaftlichen Bibliotheken im Moment umtreibt, nicht auch ein Anfang? Noch steht es nicht definitiv, und noch ist die Unterstützung nicht gesprochen, aber wir sind auf dem Weg.

Hier erweist sich: Das Wünschen spielt doch eine grössere Rolle, als es scheinen mag. Beim Festlegen des Ziels, das wir anstreben, sollten wir auf das Wünschen genau horchen. Aber wir dürfen dabei nicht stehen bleiben. Wünschen wir uns also vieles, machen wir uns mächtige und gute Vorstellungen. Bei der Suche nach den Wegen der Realisierung kommen die hinderlichen Realitäten noch früh genug zum Vorschein – hier erst wird sich die wahre Kraft der Vision erweisen! Und genau bei diesem schwierigen Prozess müssen wir auf das wache öffentliche Interesse zählen können…



Wichtiger Hinweis für Inserenten:

Die nächste Ausgabe von «ARBIDO» wird an der «ODOK 99» in Bregenz aufgelegt (beachten Sie das Inserat auf Seite 8).

Inseratenschluss für diese Ausgabe mit Sonder(Inserate)-Seiten ist der 10. September 1999!

Ihre Reservation:
Telefon 031/300 63 84
E-Mail: inserate@staempfli.com